

Experiment geglückt: Hauptdarsteller irre

Claude Magniers Komödie „Oscar“ feiert am Mittelsächsischen Theater in Freiberg Premiere – Andreas Kuznick glänzt in der Hauptrolle

VON THOMAS REIBETANZ

Freiberg. Ein Mann, ein Tag, drei Koffer – das Mittelsächsische Theater hat am Samstagabend gezeigt, was nötig ist, damit man mal so richtig durchdrehen kann. „Oscar“, eine Komödie von Claude Magnier, feierte vor vollen Rängen eine gelungene Premiere und Hauptdarsteller Andreas Kuznick darf sich ab sofort einen neuen Spitznamen geben: Louis de Funès. Denn genauso wie der berühmteste aller kleinen Franzosen schaffte es Kuznick, einen Choleriker, wie er im Buche steht, auf die Bühne zu bringen. Ohne dabei den Großmeister des „Nein – doch – oh“ nachahmen zu müssen. Das schafft sowieso keiner.

Die Rolle des Monsieur Barnier nämlich war es, die de Funès zum Durchbruch verhalf. Und deshalb zielt sein Gesicht auch die „Oscar“-Programmhefte des Mitteldeutschen Theaters. Eine gewagte Aktion – könnte man denken. Denn damit zwingt man dem Publikum den Vergleich mit dem Franzosen geradezu auf. Doch das Experiment ist geglückt. Während Kuznick nämlich bis zum Pausenvorhang eher mit angezogener Handbremse durchzudrehen schien, knallten ihm im zweiten Teil auf köstliche Weise alle Sicherungen durch. Selbst die irren Gesichtszüge erinnerten an den Schauspieler, der in der Rolle des Polizisten aus St.Tropez Weltruhm erlangte.

Die Geschichte der Komödie, und damit das Durchdrehen des Monsieur Barnier, zu erklären, würde mehrere Seiten Papier brauchen. Kurz gesagt: Er hätte lieber im Bett bleiben sollen. Denn gleich nach dem Aufstehen wird er erpresst, steht kurz vor dem Großvatersein, dann wieder doch nicht, spinnt Intrigen und verrennt sich auf der Suche nach dem richtigen Koffer. Wer würde da nicht kollabieren. Komödienmeister Claude Magnier (von



Andreas Kuznick (rechts) begeisterte das Freiburger Publikum als Monsieur Barnier, Maren Borrmann als seine Tochter sowie Andreas Jendrusch sorgten ebenfalls für amüsantes Chaos.

–FOTO: DETLEV MÜLLER / THEATER

ihm stammt auch das Drehbuch zu „Hasch mich, ich bin der Mörder“) baut die Verwechslungsgeschichte langsam auf und verwirrt nicht nur

die Hauptpersonen von Minute zu Minute mehr.

Auch das Publikum verliert im Koffer-Gewirr und Familien-Durch-

einander so manches Mal den Überblick. Gut, dass es da Philippe, den Masseur gibt. Von Andreas Pannach brillant gespielt, fragt er sich mit

treudoofem Blick durch das Wirrwarr und bekommt Antworten, die auch nicht wirklich aufschlussreich sind. Aber die Zuschauer bekommen so die Möglichkeit, sich kurz die Lachtränen aus den Augen zu wischen und ein Resümee zu ziehen. „Was war jetzt noch mal passiert?“ oder „In welchem Koffer ist denn nun was?“ schwirrte wohl jedem im weiten Rund durch den Kopf.

Ob am Ende nun Herr Barnier, seine Tochter (eine wunderbar kreischende Maren Borrmann), seine Frau (Conny Grotsch, die Ruhe selbst) oder wer auch immer in der Klapse landet, soll hier nicht verraten werden. Nur so viel: Warum das Stück „Oscar“ heißt, wird Claude Magniers Geheimnis bleiben. Denn die Titelrolle (gespielt von Christian Weber) kann nun am allerwenigsten für das Chaos und gibt auch nur kurze Stippvisiten auf der Bühne ab. Die gehörte an diesem Abend vor allem Andreas Kuznick. Der aufbrandende persönliche Applaus hilft ihm bestimmt über seine Verwirrtheit hinweg. Gute Besserung.

SERVICE

Nächste Aufführungen am 28. November, 19.30 Uhr in Freiberg und am 12. Dezember, 19.30 Uhr in Döbeln.

@ www.mittelsaechsisches-theater.de

DAS STÜCK

Fabrikant Barnier wird von seinem Angestellten Albert unangenehm überrascht. Der junge Mann will mehr Gehalt, hat Firmenvermögen unterschlagen sowie ein Verhältnis mit Barniers Tochter. Der Chef ist geschockt und das Töchterchen erfindet gleich noch eine Schwangerschaft. Doch der Schein trügt. Eigentlich ist alles ganz anders, als Barnier denkt. So lange er noch denken kann...